



Datum 12. Dezember 2003
Projektleitung Ulrike Andres
Neubau
Telefon 030-902 54 -224
Fax 030-902 54 -175
e-mail andres@dtmb.de

Ausstellungstexte Vorgängermuseen (EG) Neue Welten (2. OG) / Im Dienste der Wissenschaft (2. OG)

Vorgängermuseen des Deutschen Technikmuseums Berlin

Das staatliche Interesse an der Errichtung von Museen war im deutschen Kaiserreich groß. In Berlin entstanden 1900 bzw. 1906 gleich zwei Museen auf Anregung von Ministern und Staatssekretären im Namen Wilhelms II: das Museum für Meereskunde und das Verkehrs- und Baumuseum.

Das Museum für Meereskunde war als Forschungsinstitut der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität angegliedert. Gleichzeitig diente es als Propagandainstrument der wilhelminischen Flottenpolitik. Ziel war es, die Bildung breiterer Bevölkerungsschichten zu fördern und deren „Vaterlandsliebe“ zu festigen. Am 14.12.1906 machte das Verkehrs- und Baumuseum im ausgedienten Hamburger Bahnhof die Modelle und Exponate der Öffentlichkeit zugänglich, mit denen Preußen und das Deutsche Reich sich auf den großen Weltausstellungen präsentiert hatten. Die zum Teil extrem aufwändigen und teuren Exponate konnten so noch für die „Volksbildung“ genutzt werden.

Der 1960 gegründete Berliner Verein für die Wiedererrichtung eines Verkehrsmuseums hatte großen Einfluss auf die Entscheidung, Anfang der 1980er Jahre in Berlin das Museum für Verkehr und Technik aufzubauen. Diese Initiative bezog sich auf das Verkehrs- und Baumuseum und andere technische Sammlungen, die vor dem Zweiten Weltkrieg in Berlin existiert hatten.

Am 14.12.2003 eröffnete das Deutsche Technikmuseum Berlin auf 6.600 qm seine große Ausstellung zur Geschichte der Schifffahrt und stellt sich damit in die Nachfolge der Vorgängermuseen, denen es bedeutende Sammlungen verdankt.

Neue Welten – Neue Weltbilder

Um 1500 unternahmen Spanier und Portugiesen eine Reihe folgenreicher Entdeckungsfahrten. Dadurch wurden nicht nur neue Länder bekannt und neue Handelsrouten erschlossen, sondern es entstanden auch neue Bilder der Welt.

Viele Gelehrte im Mittelalter wussten bereits, dass die Erde eine kugelförmige Gestalt hat. Die meisten Menschen in Europa stellten sich die Welt allerdings als eine Scheibe vor. Die Oberseite dieser Scheibe war vom Himmel umschlossen, an dem sich Sonne, Mond und Sterne bewegten. Als geographischer Mittelpunkt wurde häufig Jerusalem angenommen. Den geistigen Mittelpunkt bildete Gott, während der Mensch eine untergeordnete Rolle spielte.

Das Bestreben der Europäer, Zugang zu den Reichtümern des Fernen Ostens zu erlangen, sollte das alte Weltbild grundlegend ändern. Da der Landweg nach Asien durch das Osmanische Reich versperrt war, suchten sie einen Seeweg. Diese Bemühungen führten dazu, dass 1492 Amerika entdeckt und 1498 der

Seeweg nach Indien gefunden wurde. Als von 1519 bis 1522 ein spanisches Schiff erstmals die Welt umsegelte, zeigte sich endgültig, dass die Erde wesentlich größer und völlig anders als allgemein vermutet war. Somit trugen diese Entdeckungsfahrten maßgeblich zur Entstehung eines neuen Weltbildes bei, in dessen Mittelpunkt zunehmend der Mensch rückte.

Im Dienste der Wissenschaft

Der Pazifik ist das größte der Weltmeere. Noch im 18. Jahrhundert war er den Europäern in weiten Teilen unbekannt, bis ihn eine Reihe von Seefahrern, allen voran der Brite James Cook, auf ihren Reisen erkundeten. Ökonomische und machtpolitische Gründe spielten bei diesen Fahrten zwar eine entscheidende Rolle, aber die wissenschaftliche Erforschung des Unbekannten trat als wichtige Motivation hinzu.

Vor den Europäern hatten bereits die Polynesier mit einfachen, naturverbundenen Navigationsmethoden und Wasserfahrzeugen den Pazifik, „ihren“ Ozean, erkundet. Um 1540 stießen die Europäer in den Pazifik vor. Eine systematische Erkundung setzte aber erst im 18. Jahrhundert, in der Hochblüte der Aufklärung, ein. Die meisten neuen Erkenntnisse wurden dabei durch britische Expeditionen unter dem Kommando von James Cook gewonnen.

Cook unternahm im Pazifik drei ausgedehnte Reisen: 1768–1771; 1772–1775 und 1776–1779. Sie führten ihn und seine Mannschaft von der Antarktis im Süden bis zur Beringstraße im Norden, von der Westküste Nordamerikas bis nach Australien, Neuseeland und Neu-Guinea. Mehrere bedeutende Wissenschaftler wie der spätere Präsident der britischen Royal Society, Joseph Banks, der schwedische Botaniker Daniel Solander und die Berliner Naturforscher Johannes und Georg Forster nahmen an diesen Fahrten teil. Neben geografischen Vermessungen standen astronomische Beobachtungen sowie völkerkundliche und biologische Untersuchungen im Mittelpunkt der wissenschaftlichen Aufgaben.